Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 23 (1971)

Heft: 10

Rubrik: Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

31. Mai, 18.50 Uhr, ZDF

Der Rattenfänger geht um

Und alle spielen mit

Im Jahre 1284 liess sich in Hameln (Bundesrepublik Deutschland) ein wunderlicher Mann sehen. Er gab sich für einen Rattenfänger, indem er versprach, gegen ein gewisses Geld, die Stadt von allen Ratten und Mäusen zu befreien. Die Bürger sagten ihm diesen Lohn zu, und der Rattenfänger zog sein Pfeifchen heraus und pfiff. Da kamen alsbald Mäuse und Ratten aus allen Häusern hervorgekrochen und sammelten sich um ihn herum. Als er nun meinte, es wäre keine mehr zurück, ging er aus der Stadt hinaus in die Weser. Und der ganze Haufe folgte ihm nach und ertrank. Als aber die Bürger sich von ihrer Plage befreit sahen, reute sie der versprochene Lohn, und sie verweigerten ihn dem Mann, so dass dieser erbittert wegging. Am 26. Juni kehrte er jedoch zurück, und während alle Leute in der Kirche versammelt waren, liess er seine Pfeife abermals in den Gassen ertönen. Alsbald kamen diesmal nicht Ratten, sondern Kinder in grosser Zahl gelaufen. Diese führte der Fremde, immer spielend, zum Ostertore hinaus in einen Berg, wo er mit ihnen für immer verschwand. «130 Kinder gingen verloren...»
Die Kinder Hamelns von heute wachsen mit dieser grausigen Legende auf. Sie spielen allsommerlich ein Rattenfängerspiel unter freiem Himmel vor der Kulisse ihrer Heimatstadt. Diese Aufführungen reichen bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Die Gebrüder Grimm machten den Rattenfänger von Hameln als Sage populär. Goethe dichtete seine bekannte Ballade, die Hugo Wolff vertonte. Der Stummfilm in seiner Frühzeit, 1918, nahm das Thema auf. Paul Wegener führte Regie und spielte den Rattenfänger. Die Parallele zum Fauststoff bietet sich ebenso an, wenngleich die Rattenfängertragödie bis heute dramaturgisch ungenutzt bleibt. Die Dokumentation zeigt eine Szene mit Gösta Ekmann als Faust und Emil Jannings als Mephisto. Professor Dr. Alexander Mitscherlich, Ordinarius für Psychomatik, kommentiert die Rattenfängergestalt aus psychoanalytischer Sicht.

Sabine Sinjen als «Emilia Galotti»

31. Mai, 20.15 Uhr, ARD

Davor

von Günter Grass

Der Schüler Philipp Scherbaum, genannt Flip, und die gleichaltrige Schülerin Veronika Lewand, genannt Vero, wollen die Welt wachrütteln, ein Zeichen setzen, damit den Menschen endlich aufgehen soll, was in der Welt geschieht. Deshalb hat sich Philipp entschlossen, seinen Dackel Max, den er lieb hat, mit Benzin zu übergiessen und zu verbrennen, direkt vor dem Hotel Kempinski, wo die Leute gedankenlos sitzen und Kuchen essen. Dass Menschen mit Napalm beworfen werden und verbrennen, meint Philipp, macht auf Menschen keinen Eindruck mehr. Ausserdem ist das alles ja weit weg. Aber wenn in der tierliebenden Stadt Berlin mitten auf der Strasse ein Hund verbrennt, werden sie vielleicht darüber nachdenken, was es heisst, bei lebendigem Leibe zu verbrennen. Die Motive Philipps sind keineswegs sadistisch, sondern gehen, ohne dass er es selbst weiss, von uralten Opfergedanken aus. Wenn er den Hund wählt und nicht sich selber, so liegt das nur daran, weil er weiss, dass ein brennender Mensch den Menschen viel uninteressanter ist als ein brennender Hund. Ausserdem muss er sowieso damit rechnen, von den empörten Berlinern für seine Tat gelyncht zu werden.

1. Juni, 21.50 Uhr, ZDF

Black Art

Die Kunst der Schwarzen in Amerika

Wer heute von schwarzen Künstlern spricht, denkt noch immer in erster Linie an Musiker, Sänger und Tänzer, an Unterhaltungskünstler. Aber in den letzten Jahren hat in den Vereinigten Staaten der Begriff «schwarzer Künstler» eine neue Dimension bekommen: der Schwarze als bildender Künstler. Noch vor vier Jahren sprach man kaum von Black Art. Afroamerikanische Kunst, die man heute in den USA so nennt, litt unter dem gleichen Problem wie der Neger selber: Diskriminierung. Die Renaissance der «Negritüde» in Mode, Literatur und Theater hat auch den schwarzen Malern und Bildhauern neue Auftriebe gegeben und vielfältige Entfaltungsmöglichkeit eröffnet.
In Black Art gibt es heute drei herrschende Strömungen: die Adaption von Formen der zeitgenössischen Kunst in den USA, den Rückgriff auf die Kunst Afrikas und drittens, das Wichtigste, den Versuch, Kunst als Waffe zu verwenden, als Mittel der Klage und Anklage. Die schwarzen Künstler sind noch nicht einig über die Ziele und Funktion der Black Art. Das weisse Establishment und die grossen Museen sind skeptisch. Der Autor des Films George T. Paruvanani – ein in Deutschland lebender Inder – unterhielt sich mit prominenten Schöpfern von «Black Art» in New York, San Francisco und Los Angeles. Er interviewte auch weisse Museumsdirektoren. Der Bericht von Paruvanani ist eine kritische Darstellung der aktuellen Situation der «Black Art» in den USA.

RADIO

Radio-ABC

Folklore – kleines Porträt einer kleinen Abteilung

Wie die Abteilung zu ihrem Namen gekommen ist, kann eigentlich niemand genau sagen. Sicher ist, dass er nicht stimmt. Im Programm von Radio DRS erscheint er allerdings selten oder nie. Das ist wahrscheinlich auch der Grund, warum sich kaum jemand über die sonderbare Irreführung beschwert.
Gewiss, der Hörer versieht verschiedene Sendungen des Schweizer Radios mit der Etikette «Folklore». Der eine schimpft, weil er zu häufig dazu veranlasst wird, der andere beklagt sich über mangelnde Gelegenheiten. In beiden Fällen richtet sich die ausgesprochene oder verschwiegene Kritik an die falsche Adresse. Liebhaber und Gegner der Volksmusik nehmen ohne weiteres an, die Abteilung Folklore sei für diese Art von Sendungen zuständig. Es ist nicht ganz einfach, ihnen klarzumachen, dass die Volksmusikprogramme von der Abteilung Musik betreut werden. Der Abteilung mit dem irreführenden Namen Folklore sind ganz andere, vorwiegend gesprochene Sendungen anvertraut. Ihr Aufgabenbereich umfasst:

- die Volkskunde,
- die Mundartpflege,
- die Natur- und Heimatkunde,
- die landwirtschaftliche Information.

Volkskunde wird heute vielfach noch in einem enggefassten Sinn verstanden. Man denkt etwa an Restaurierung alter Bauernmalerei, an «uraltes» Brauchtum, an Volksfeste und Trachtentanz. Natürlich gehört das alles mit dazu, und die Beschäftigung mit diesen bekannten Erscheinungsformen hat in unserer traditionsfeindlichen Zeit ihre besondere Bedeutung. Das Radio kann und will an diesen Äusserungen des Volkslebens nicht vorbeigehen. Wir versuchen Bestand und Wandlung, Zerfall und Erneuerung zu registrieren und in eine Beziehung zur Gegenwart zu setzen.

Aber darin erschöpft sich die Arbeit der wissenschaftlichen Volkskunde keineswegs. Sie untersucht nicht so sehr das Spektakuläre und Vordergründige des Brauchtums, sondern die tieferliegenden Beweggründe. Sie forscht nach Sitte und Gewohnheiten des einzelnen, der Familie, der Gruppen. Sie fragt nach Verhaltensweisen, nach der Einstellung gegenüber Andersgearteten. Sie nähert sich der Soziologie und der Ethnologie. In diesem weiten Arbeitsfeld findet das Radio – und die Abteilung Folklore im besonderen – zahllose Themen, die den Hörer ansprechen und interessieren. Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten greifen wir auch immer wieder über die Landesgrenzen hinaus und versuchen, dem Hörer Einblicke in die volkskundlichen Probleme anderer Völker zu vermitteln.

Der zweite grosse Aufgabenbereich der Abteilung liegt in der Pflege und Förderung unserer Dialekte. Mundartdichtung, Erzählung und Hörspiel haben längst ihren festen Platz im Programm. Aber auch die nicht geschriebene Mundart, die spontane Erzählung, Gespräch und Diskussion gehören mit in die Darstellung unserer sprachlichen Eigenart. Dabei beschäftigt uns immer wieder die Frage, ob wir Deutschschweizer einander überhaupt noch verstehen, ob die Sprachnivellierung im industrialisierten Mittelland uns nicht langsam ausserstand setzt, einem verhältnismässig reinen Dialekt einer Bergregion zu folgen.

In den Sendungen mit naturkundlichen und heimatkundlichen Themen versucht die Abteilung Folklore das Bild unserer schweizerischen Gegenwart zu zeichnen. Wir halten dafür, dass die vielgestaltigen Probleme, mit denen sich unsere Gemeinwesen auseinanderzusetzen haben, uns alle angehen. Es wäre überheblich zu glauben, das Radio könne alles und jedes zur Sprache bringen oder gar Lösungen herbeiführen. Worum wir uns bemühen, ist: das Aufzeigen, das Bewusstmachen, Grundlagen zu vermitteln zur freien Meinungsbildung.

In regelmässig wiederkehrenden Sendungen informiert die Abteilung die bäuerliche Hörerschaft über Fachfragen der Landwirtschaft. Darüber hinaus greift sie aber auch die menschlichen und sozialen Probleme auf, die sich heute für die Bauernfamilien stellen.

Das also sind die Arbeitsfelder der Abteilung Folklore. Da sie, wie gesagt, im Programm ein namenloses Dasein führt, wäre noch zu sagen, wo man ihre Beiträge normalerweise antrifft: am Dienstag (09.00 und 12.00 Uhr im 1. Programm), am Freitagabend (20.00 Uhr im 1. Programm), am Sonntag (12.00 und 13.00 Uhr im 2. Programm; 15.00 Uhr im 1. Programm). Gelegentlich erscheint sie auch mit aktuellen Beiträgen in der Sendung Prisma (Mittwoch abend, 1. Programm). Der Anteil an der gesamten Sendezeit von Radio DRS ist bescheiden. Wir wissen es. Wir sind eine kleine Abteilung. Unsere Möglichkeiten sind begrenzt. Aber es ist das Anliegen ihrer Mitarbeiter – ein Dutzend Programmleute in drei Studios – innerhalb dieser Grenzen so zu arbeiten, dass die Abteilung kein verstaubtes Museumsstück ist. Was wir suchen, ist eine Gegenwartsnähe, die auf das geschichtlich Gewordene nicht verzichtet. Was wir ausserdem suchen: einen Namen für die Abteilung, der dem angemessen ist, was sie sein kann und sein will. Vielleicht wissen Sie uns einen?

Hans Rudolf Hubler,
Abteilungsleiter Folklore

DER HINWEIS

21. Mai, 21.30 Uhr, Deutschschweiz, 1. Programm

Stars von gestern: Lilian Gish

Einer der grössten Stars aus der Zeit, in der Filme noch in Jahrmarktbuden und in verrauchten Bierlokalen gezeigt wurden, ist ohne Zweifel Lilian Gish. Ihre Karriere ist eng verknüpft mit dem bereits legendär gewordenen Regisseur David Wark Griffith, dem Schöpfer des in der Filmgeschichte berühmten Films «Birth of a Nation». Griffith, der seinen Schauspielern vielfältige Freiheiten liess, machte Lilian Gish zum Star. Doch war sie selber eine so ausgeprägte Persönlichkeit, dass sie sich in allen Berufen der Filmbranche aufs beste auskannte und viele ihrer Werke Filmgeschichte machten. In der Sendung erzählt Lilian Gish von ihrer bewegten Filmkarriere. Die Übersetzung besorgte Albert Werner.

22. Mai, 20.00 Uhr, Deutschschweiz, 1. Programm

48 Stunden lang . . .

Jacques Epinoy hat allen Grund, sich auf ein ausgezeichnetes Essen zu freuen, denn sein Freund Charles Agnicourt (ein anerkannter Hobby-Koch) hat ihn auf Sonntagmittag punkt 12.30 Uhr zu sich eingeladen. Doch als er zur verabredeten Zeit an Agnicourts Haustüre klingelt, öffnet ihm niemand. Epinoy kann das nicht verstehen; sein Freund ist ein Pedant, der Pünktlichkeit über alles schätzt. 90 Minuten verstreichen – Agnicourt ist immer noch nicht aufgetaucht. Da gibt es für Epinoy keinen Zweifel mehr: ein Unglück ist geschehen. Er ruft die Polizei zu Hilfe. Das Kriminalhörspiel von Alain Franck wurde von Maria Frey ins Deutsche übersetzt. Regie führt Willy Buser. Es spielen: Ullrich Haupt, Edgar Wiesemann, Jürgen Grützmann, Horst Christian Beckmann, Maja Stolle, Günter Gube, Walter Kiesler und Ann Höling. Zweitsendung: 24. Mai, 16.05 Uhr, 1. Programm.

23. Mai, 17.15 Uhr, Deutschschweiz, 2. Programm

Die alte Dame von Appomatox

Mit den Mitteln, wie wir sie vom absurden Theater her kennen, zeigt uns der Autor Bernard Mazéas in seinem Hörspiel «Die alte Dame von Appomatox» die verschiedenen Phasen einer Beziehung zwischen Mann und Frau. Die Rechnung wird präsentiert für ein Leben, das seinen Sinn verloren hat und nur noch aus Gewohnheit und Gedankenlosigkeit besteht. Dabei erkennt das Paar, dass es für einen Neubeginn nie zu spät ist. Rosel Schaefer spricht die anspruchsvolle Rolle der Liz O'Hara, die sich von einer 75jährigen Frau in ein junges Mädchen verwandelt. Ihr Partner ist Gerd Kunath. Guido Wiederkehr übersetzte das Hörspiel ins Deutsche. Regie führt Martin Bopp. – Zweitsendung: Donnerstag, 27. Mai, 20.10 Uhr, 2. Programm.

5. Juni, 20.00 Uhr, Deutschschweiz, 1. Programm

Fisch zu viert

Hörspiel von Wolfgang Kohlhaase und Rita Zimmer

Komödienschreiber halten sich gern an drei Grundregeln: 1. Die Geschichte ist leicht und fröhlich; 2. sie handelt von einer jungen hübschen Frau; das erlaubt, die Erotik spielen zu lassen; 3. die Frau setzt sich gegen die Welt der Männer durch. Das Team Kohlhaase/Zimmer tut genau das Gegenteil: 1. Die Geschichte ist bitterlich grausam; 2. sie handelt von einem älteren Mann, für den die Erotik alle Reize verloren hat; 3. dem Mann gelingt es nicht, sich gegen die Frauenwelt zu emanzipieren. Und doch ist eine Komödie daraus geworden, mit dem Duft von märkischem Heidekraut, märkischem Kiefernharz und märkischen